

**Gelingende Beteiligung von Kindern und
Jugendlichen in den Erziehungshilfen
Was ist gute Praxis und was zeichnet sie aus?**



*Prof. Dr. Mechthild Wolff, HS Landshut
Lochau, 4.7.2011*



Inhalt

- 1. Mein Hintergrund und Definitionen**
- 2. Gute Praxis der Beteiligung aus der Sicht von Jugendlichen**
- 3. Elemente guter Praxis**
- 4. Problemanzeigen in der Praxis**
- 5. Fazit**

1. Mein Hintergrund und Definitionen



Mein Hintergrund

Entwicklungsprojekt 2005 - 2006

„Beteiligung – Qualitätsstandard für Kinder und Jugendliche
in der Heimerziehung“



Förderung



SOS
Kinderdorf e.V.
www.sos-kinderdorf.de

Fachliche Unterstützung



IGFH
Internationale
Gesellschaft für
erzieherische Hilfen

Mein Hintergrund

Nutzerorientiertes Forschungs- und Entwicklungsprojekt 2006 - 2008

„Gelingende Beteiligung im Heimalltag aus der Sicht von Jugendlichen“



Förderung



Kooperation



SOS
Kinderdorf e.V.
www.sos-kinderdorf.de



IGPH
Internationale
Gesellschaft für
erzieherische Hilfen





Beteiligung Leitlinien mit Rahmenvorgabe

Beteiligung von Kindern und Jugendlichen
in den Einrichtungen des SOS-Kinderdorf e.V.

Mein Hintergrund

www.dieBeteiligung.de



Untersützt durch:

- Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen (IGFH)
- Evangelischer Erziehungsverband (EREV)
- Bundesverband der katholischen Erziehungshilfeeinrichtungen (BvKE)
- Arbeitsgemeinschaft für Erziehungshilfe (AFET)



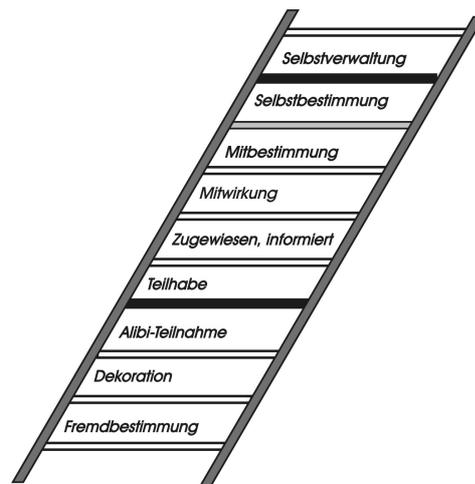
Meine Einsicht



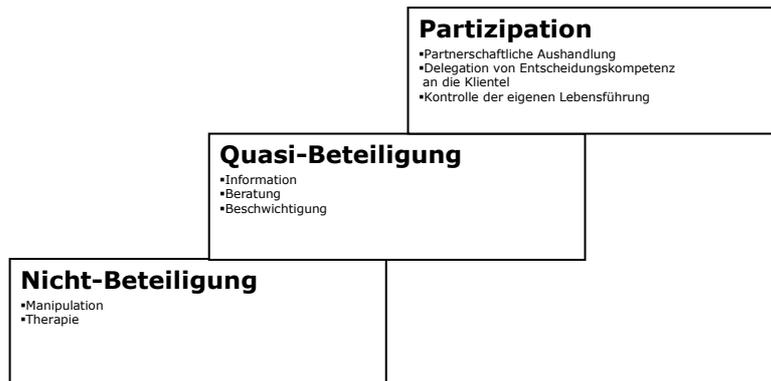
**Gute Praxis weiß oft nicht,
dass sie gut ist!**

**Von guter Praxis reden!
Von guter Praxis lernen!**

Stufenleiter als ein Kriterium für die Einschätzung von Partizipationsmodellen nach Hart/Gernert (1992/93)



**Stufen der Beteiligung nach Petersen (1996)
in Anlehnung an Arnstein (1966)**



**„Nicht überall, wo Beteiligung draufsteht,
muss auch Beteiligung drin sein!“**

denn...

- **es gibt keine allgemeingültige Definition von Beteiligung.**
- **Beteiligung ist von persönlichen Werten abhängig.**



Stufen der MitarbeiterInnenbeteiligung



Beteiligung von Kindern und Jugendlichen

... gilt in allen Bereichen der Erziehung und Bildung als große demokratische Leitidee und ist mit der zivilgesellschaftlichen Vision verbunden: „der/die mündige Bürger/in mit Engagement und Gestaltungswillen für das Gemeinwesen“.



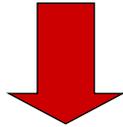
2. Gute Praxis der Beteiligung aus der Sicht von Jugendlichen



Wer sagt, was gute Praxis ist?



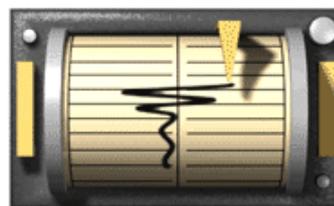
**Gelingende Beteiligung im Alltag
aus der Sicht von Jugendlichen**



**die NutzerInnen-
perspektive**



**Seismograph
für gute Praxis**

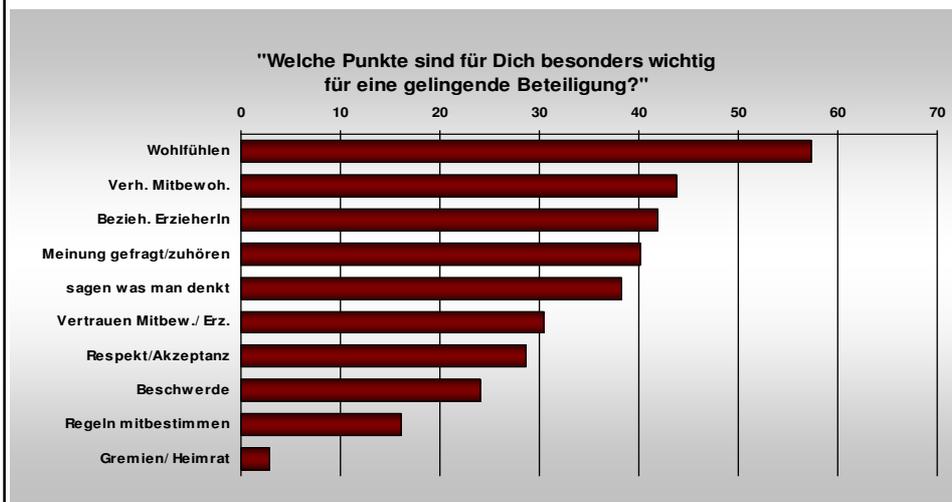


⇒ die Kinder und Jugendlichen

Ergebnis eines Rankings auf einem Workshop mit Jugendlichen (2005) n=15



Ergebnis repräsentative Befragung Jugendlicher (2007) n=1100



Was ist Jugendlichen an Beteiligung wichtig?

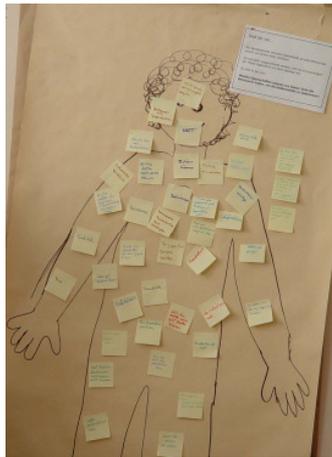
Der/die beteiligungsfreudige Pädagoge/Pädagogin



„Herz“-Kompetenzen

nett · freundlich
vertrauenswürdig
offen · verständnisvoll
durchsetzungsfähig
interessiert · höflich
aufgeschlossen · ehrlich
einfühlsam · mutig
verständnisvoll
hilfsbereit
sympathisch

Er/ Sie soll
...ihnen zuhören,
...sie ernst nehmen,
...sich für sie einsetzen



„Hand“-Kompetenzen

Vertraulichkeit · Durch-
setzungsvermögen ·
Konsequenz · Hilfsbereitschaft
Pflichtbewusstsein · Verant-
wortungsgefühl · Offenheit ·
Kompromissbereitschaft

Er/ Sie soll ...
...Vertrauen zu ihnen haben
...sie motivieren
...sich um sie kümmern und
ihnen helfen
... auf ihre Probleme und
Forderungen eingehen

Was ist Jugendlichen an Beteiligung wichtig?

- Die Wünsche und Erwartungen von Jugendlichen nach Beteiligung richten sich auf die **Haltungen** und **Persönlichkeitsaspekte** von **Erwachsenen**.
- Die Wünsche und Erwartungen von Jugendlichen nach Beteiligung richten sich auf **Aspekte des Alltagslebens**.
- Die Wünsche und **Erwartungen von Jugendlichen** und die Repräsentationen der **Professionellen**, was sie unter Beteiligung verstehen sind **nicht immer identisch**.
- Für Jugendliche ist die **institutionalisierte** und **verfahrensmäßig** verregelte Form der Beteiligung weniger wichtig als die gefühlte Beteiligung.

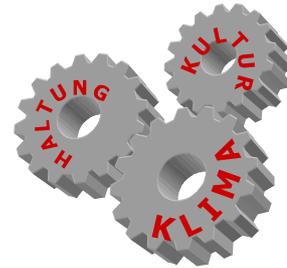


Indikatoren für gelingende Beteiligung aus der Sicht von Kindern und Jugendlichen

Atmosphäre – **Beteiligungsklima**

Beziehungen – **pädagogische Grundhaltung**

Rahmenbedingung – **Beteiligungskultur**



Das Zusammenspiel der
Indikatoren für gelingende Beteiligung:

Beteiligungsklima

„Die beteiligungsfördernde Klimaanlage“



Pädagogische Atmosphäre

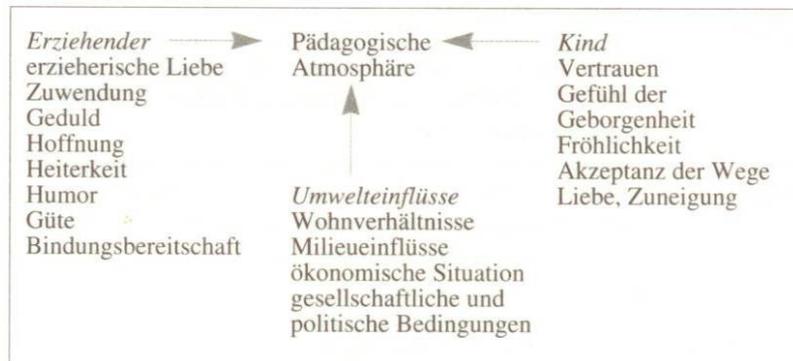


Abbildung 1: Die pädagogische Atmosphäre bzw. das pädagogische Klima im Erziehungsprozeß

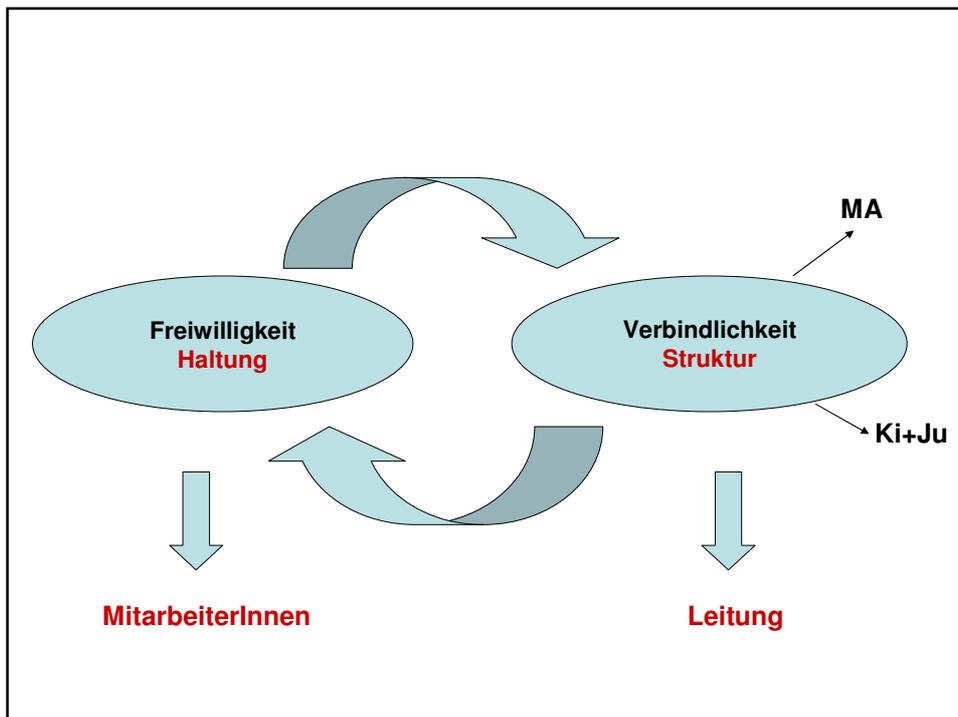
Hermann Nohl: Die pädagogische Bewegung und ihre Theorie. 1961

Beobachtung

Es gibt einen Zusammenhang zwischen den Führungsstilen und dem dadurch entstehenden sozio-emotionalen Klima in einer Einrichtung sowie dem pädagogischen Milieu.



Ebenen der Umsetzung von Beteiligung



3. Elemente guter Praxis



Beteiligungskultur

Institutionalisierung von Beteiligung

Personalentwicklung

- Partizipatives Führungskonzept
- Partizipativer Führungsstil
- Beteiligungsgremien für MitarbeiterInnen etc.

Organisationsentwicklung

- Qualitätshandbücher zur Beteiligung
- Operationalisierung von pädagogischen Konzepten
- Handlungsleitlinien
- Beteiligungsleitbild
- Kinderrechtekatalog
- Beschwerdeverfahren
- Konzept zur Umsetzung von Beteiligung nach § 36 KJHG
- Nutzerbefragungen zur Zufriedenheit
- Auswahl der BetreuerInnen
- Adressatenorientierte Infos zur Beteiligung und zu ihren Rechten etc.



Pädagogische Grundhaltung

Professionalisierung von Beteiligung

Qualifizierung

- Erwerb spezifischen Wissens und Methoden zum Empowerment und zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen als Gegenstand der Ausbildung
- Schulung und Training in Fort- und Weiterbildung
- Reflexion durch Supervision und kollegiale Beratung etc.

Personalentwicklung

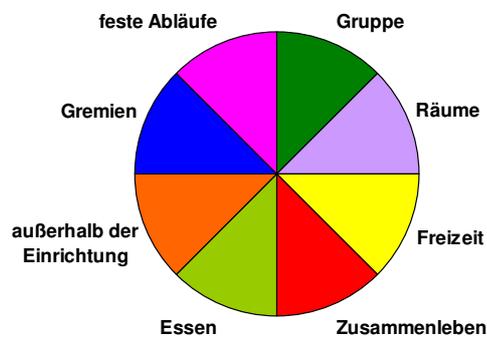
- Bewerbungsgespräche
- Anforderungsprofile zur Beteiligung etc.

Organisationsentwicklung

- Beteiligung als pädagogisches Grundhaltung und pädagogisches Handlungsprinzip etc.



Beteiligungsmöglichkeiten und -formen im Alltag



Alltägliche Beteiligungsformen

Außerhalb der Einrichtung

- Lehrgespräche
- Familiengespräche

Alltag & Beziehung

- Auswahl der Kleidung
- Gespräche zw. ErzieherIn und Kind

Zusammenleben

- Verteilung der Aufgaben i.d. Gruppe
- Konfliktlösung / Kompromisse
- Wochen- und Wochenendplanung
- Tägliche Gespräche
- Projektentwicklung
- Vorschläge, Ideen einbringen
- Verantwortung übernehmen



Alltägliche Beteiligungsformen

Freizeit

- Feste & Aktionen
- Weihnachtsfest
- Geburtstagsfest
- Sommerfest
- WG-Party
- Treffen mit anderen WGs
- Ehemaligentreffen
- Nachbarschaftstreffen
- Sport
- Gartenarbeit
- Seminare
- Gruppenfahrten, -freizeit
- Urlaub
- Kreativität / Basteln
- Tanzgruppe
- Bandwettbewerb
- Planung von Turnieren (Kicker, T-Tennis, Fußball...)

Räume

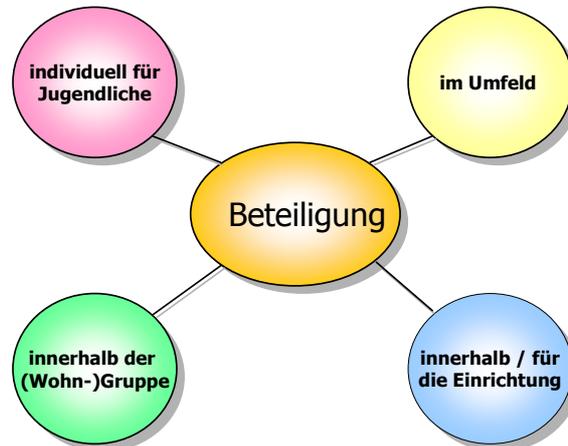
- Gestaltung des Außengeländes
- Gestaltung der Gemeinschaftsräume
- Gestaltung der WG
- Gestaltung des eigenen Zimmers
- Mitverantwortung für Inventar

Essen

- Menügestaltung
- Einkäufe
- Kochen/ Backen
- Tischdecken



Wie schaffe ich ein Lernfeld der Beteiligung in allen Lebensbereichen von Jugendlichen?



4. Problemanzeigen in der Praxis





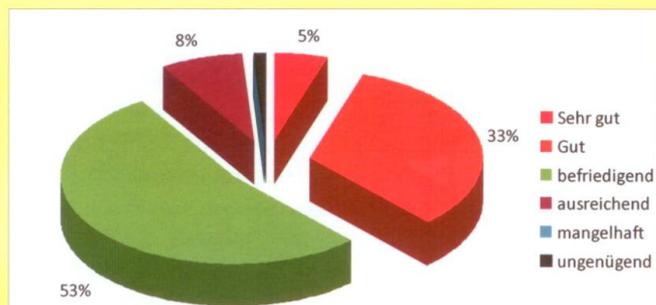
SOS
Kinderdorf e.V.
www.sos-kinderdorf.de

IP
Institut für
Praxisforschung und
Projektberatung



1070 Jugendliche
132 Einrichtungen

Zufriedenheit mit den Beteiligungsmöglichkeiten der Einrichtung



SOS
Kinderdorf e.V.
www.sos-kinderdorf.de

IP
Institut für
Praxisforschung und
Projektberatung



Gremien

- Über 50% der Jugendlichen kennen keinen Heimrat, 20% geben an, an seiner Zusammenstellung beteiligt zu sein.
- Formale Gremien sind den Jugendlichen nicht wichtig, sie wünschen sich auch nicht mehr.
- Knapp 50% der Jugendlichen in den etwa 20% der Einrichtungen, die einen Heimrat nennen, sehen sich daran beteiligt.
- Jugendliche, die sich an einem Heimrat beteiligt fühlen, bewerten ihre Beteiligung besser und erleben insgesamt mehr Beteiligung.

Dr. Wolfgang Sierwald/Dr. Florian Straus



**SOS
Kinderdorf e.V.**
www.sos-kinderdorf.de



Rechte

- Die Jugendlichen sehen sich zu über 80% gut über ihre Rechte informiert, überwiegend durch ihre BetreuerInnen, selten schriftlich.
- Beschwerdemöglichkeiten sind überwiegend informell geregelt und laufen in der direkten Kommunikation mit den Beteiligten, 90% der Jugendlichen finden gut einen AnsprechpartnerInnen.
- Ein formales Beschwerdemanagement wird nur selten deutlich.
- Das Jugendamt wird von 22% der Jugendlichen als Beschwerdemöglichkeit wahrgenommen.

Dr. Wolfgang Sierwald/Dr. Florian Straus



**SOS
Kinderdorf e.V.**
www.sos-kinderdorf.de



Alltag

- Essen, Fernsehen, Taschengeld: 50% mitentscheiden, 30% mitbestimmen, ähnlich bei Handy und PC/Spielkonsolen, wenn vorhanden. Kein Zugang zu Internet und e-mail bei 45%.
- Knapp die Hälfte der Jugendlichen erlebt Postkontrollen oder hat keine Möglichkeit, Privatsachen zu verschließen. Die Hälfte kann sich jederzeit zurückziehen.
- Die Hälfte erlebt Einschränkungen in der Gestaltung des Zimmers oder ihres Outfits.

Dr. Wolfgang Sierwald/Dr. Florian Straus



SOS
Kinderdorf e.V.
www.sos-kinderdorf.de



Beziehungsklima und Beteiligung

- 55% der Jugendlichen erleben ihre ErzieherInnen als überwiegend unterstützend, 65% ihre BezugserzieherInnen.
- Etwa ein Drittel der Jugendlichen gibt deutliche Belastungen durch ihre MitbewohnerInnen an.
- 20% der Jugendlichen geben an, in die Aufnahme von MitbewohnerInnen oder ErzieherInnen einbezogen zu werden, nur wenige wünschen sich dies häufiger. Das Kennenlernen von Mitbewohnern und Erziehern vor der Aufnahme ist nicht die Regel.

Dr. Wolfgang Sierwald/Dr. Florian Straus

Fatale Eskalationsketten im Erleben von Jugendlichen in der Hez (11 Interviews in 2 Wohngruppen, Forschungswerkstatt mit Studierenden SS 2011)

Wille zur Beteiligung ist vorhanden → Unzufrieden aufgrund eines Gefühls des Nicht-Ernst-Genommen-Werdens → Resignation bzw. Frustration → Wille zur Beteiligung sinkt

Pädagogische Grenzsetzungen durch die BetreuerInnen → Widerstandspotential der Jugendlichen wird gesteigert → Wille zur Auflehnung gegenüber Grenzsetzungen steigt

Erfahrung der Ineffektivität von Beteiligung → Jugendliche werden widerständiger und bringen Anliegen lauter vor → BetreuerInnen fühlen sich genervt → gegenseitiges Verständnis nimmt ab (sich selbst erfüllende Prophezeiung)

Positive Selbstwirksamkeitserfahrungen?



Die „Wilde 13“

Argumente der Skeptiker

Oder: scheinbaren Gründe, warum Beteiligung in der Kinder- und Jugendhilfe nicht funktionieren kann

Quelle: Pluto, Liane/Seckinger Mike (2003): „Beteiligung ernst nehmen“. Hrsg.: SPI im SOS-Kinderdorf e.V., S. 59ff



Inkompetenz der Kinder und Jugendlichen

- 1. Beteiligung überfordert Kinder und Jugendliche**
- 2. Kinder und Jugendliche wollen gar nicht beteiligt werden**
- 3. Ohne Weitblick keine Partizipation**
- 4. Beteiligung bei der Personalauswahl führt zur Einstellung unqualifizierten Personals**
- 5. Beteiligung weckt nur falsche Erwartungen und hat Alibifunktion**



Institutionelle Bedingungen

- 6. Institutionelle Anforderungen widersprechen einer Beteiligung**
- 7. Beteiligung funktioniert nicht, weil die Gesetze es verhindern**
- 8. Institutionalisierte Beteiligungsformen, wie Heimbeiräte, sind in dezentralen Einrichtungen nicht möglich**



Fachlichkeit der MitarbeiterInnen

- 9. Mitsprache verhindert klare Strukturen**
- 10. Partizipation fördert Ungerechtigkeiten**
- 11. Beteiligung gefährdet die eigene Fachlichkeit**
- 12. Beteiligung gibt es nur mit Pflichterfüllung**
- 13. Aushandlungen sind zu aufwändig**



▶ **Institutionalisierung von Beteiligung**

▶ **Professionalisierung von Beteiligung**



▶ **Verbindlichkeit der Umsetzung in die
pädagogische Alltagspraxis**



5. Fazit



Mehr Verbindlichkeit!



**Implementierung von Maßnahmen zur
Verbesserung von Beteiligungschancen und zum
institutionellen Kinderschutz
als integrative Organisationsentwicklungsprozesse**



**„Es gibt Dinge, für die es sich lohnt,
eine kompromisslose Haltung einzunehmen.“**

Dietrich Bonhoeffer